

Personen erstreckt sich über ganz Deutschland. Wir gehen daher als zweiten noch auf denjenigen ein, der auch stark nach Westfalen eingewirkt hat; das ist der evangelische Theologe Rudolf Bultmann, der 50 Jahre lang an der Universität Marburg gewirkt und den theologischen Nachwuchs in diesen Jahrzehnten aufs stärkste beeindruckt hat, in Rheinland und Westfalen vielleicht stärker als anderwärts. Die kenntnisreiche Darstellung Bultmanns und seiner Theologie ist durchaus sorgfältig zu nennen. Auch die übrigen Beiträge sind bei aller Skizzenhaftigkeit recht aufschlußreich.

Robert Stupperich

*Antonia Bösterling-Röttgermann, Das Kollegiatstift St. Mauritz – Münster, Untersuchungen zum Gemeinschaftsleben und zur Grundherrschaft des Stiftes von den Anfängen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, mit einer Liste der Pröpste, Dechanten, Kanoniker, Vikare und Kapläne des Stifts (Westfalia sacra, Quellen und Forschungen zur Kirchengeschichte Westfalens, Band 9), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1990, 268 S.*

Es kommt nicht oft vor, daß ein Verfasser seine Examensarbeit nach vielen Jahrzehnten überarbeitet und in Druck gibt. Der Herausgeber der *Westfalia sacra* hat seiner Nichte den Weg dazu geebnet, denn das Thema war es wert, einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Die Untersuchung (S. 1–104) bezieht sich in der Hauptsache auf ein Kopiar des Scholasters Bernhard Tegeder, eine reiche Handschrift aus dem Jahr 1492, in der die Archivbestände des Stifts verarbeitet sind. Verf. konnte auch andere Handschriften heranziehen, vor allem Urkunden aus den Jahren 1070 bis 1325. Gegliedert ist die Arbeit in drei Kapitel: Kanonischer Aufbau, Die Grundherrschaft und Niedergang und Reformbestrebungen. Für die Geschichte des Stifts sind bestimmend Verfassung und Verwaltung, das Verhältnis zum Domkapitel in Münster und die Einkünfte aus der Lehnherrschaft, Villikation und Abgaben der Hintersassen. Das um 1067 gestiftete Stiftskapitel lebte nach der Aachener Regel von 816. Die Zahl der Kanonikate hing von der Höhe der Einnahmen ab. Zeitweise waren von 92 Stifths herrn nur 24 Priester. Für die *spiritualia* war der Propst bestimmend. Das 2. Kap. berichtet über die Grundherrschaft. Die großen Besitzungen, die schon im 12. Jh. weitgehend entfremdet waren, gelingt es im 13. Jh. wieder zu erlangen und an Landadel oder Bürger zu verpachten. Entsprechend den vorhandenen Quellen trägt diese Studie in der Hauptsache einen rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Charakter.

Beigegeben sind auf S. 105–120 einige unveröffentlichte Urkunden, S. 120–122 Verzeichnis der Grundbesitzungen und vor allem S. 124–237 die von Pfr. Brinkhoff († 1944) zuerst erarbeitete Liste aller Pröpste, Dekane, Kanoniker und Vikare bis zum 19. Jh. Den Abschluß bilden sorgfältige Register.

Robert Stupperich

*Aus 900 Jahren Kirche in Schwelm 1085–1985, Festschrift aus Anlaß der ersten urkundlichen Erwähnung der Kirche in Schwelm, Herausgegeben vom Presbyte-*



rium der Evangelischen Kirchengemeinde Schwelm, Schwelm 1985, 204 S., mit zahlr. teils farbigen Abb., brosch.

Die erstmalige Erwähnung einer Kirche in Schwelm in einer Urkunde des Erzbischofs Sigewin von Köln aus dem Jahre 1085 bot 900 Jahre später, 1985, der Evangelischen Kirchengemeinde Schwelm, welche die Tradition dieser ersten Kirche fortführt, Anlaß zu einem festlichen Jubiläum und damit verbunden zur Herausgabe einer umfangreichen historischen Festschrift, die über die Feiertage hinaus ihre Gültigkeit behält. Die 13 sorgfältig erarbeiteten und gut lesbar geschriebenen Aufsätze des Bandes liefern einen anschaulichen Überblick über diese 900 Jahre kirchlicher Geschichte in Schwelm. Gerd Helbeck, Archivar und Museumsleiter der Stadt Schwelm, eröffnet die Sammlung mit einer Darstellung der Schwelmer Kirchengeschichte von ihren Anfängen bis zur Reformation und geht dabei auch ausführlich auf jene Urkunde von 1085 ein, mit welcher der Erzbischof die Kirche in Schwelm mitsamt dem Zehnten dem nach einem Brand wiederaufgebauten Kanonikerstift Maria ad gradus zu Köln anlässlich seiner Wiederweihe schenkte. Pfarrer Ernst Martin Greiling, der – ungenannt zwar – die Festschrift redigiert und einen Großteil der Aufsätze beige-steuert hat, behandelt im folgenden Beitrag den Übergang der Schwelmer Gemeinde von der alten Kirche zum Luthertum, der sich hier wie in den meisten anderen Orten der Grafschaft Mark wenig spektakulär über einen längeren Zeitraum vollzogen hat. In dem 1595 verstorbenen Pfarrer Hildebrand Linderhaus sieht er – wie vor ihm schon Schröer und Bauks – den eigentlichen „Reformator Schwelms“, obwohl letzte Erkenntnisse darüber noch nicht vorliegen.

Die politischen wie religiösen Auseinandersetzungen während des Dreißigjährigen Krieges sind das Thema des nächsten Aufsatzes, der leicht gekürzt der bereits 1940 veröffentlichten Dissertation von Herbert Schwarzenau entnommen wurde. Hermann Hirschberg stellt dann das alte, räumlich weit ausgedehnte Kirchspiel Schwelm und die daraus hervorgegangenen Filialgemeinden vor. Den Weg der 1655 gegründeten reformierten Gemeinde Schwelm bis zu ihrer erst im Jahre 1920 erfolgten Vereinigung mit der lutherischen Gemeinde zeichnet Hans Schmitt auf. Bei dem folgenden ausführlichen Aufsatz über die 1682 wiederentstandene katholische Gemeinde Schwelm handelt es sich um den überarbeiteten Nachdruck einer zuerst 1970 in den „Beiträgen zur Heimatkunde der Stadt Schwelm“ erschienenen Arbeit. Interessant über das Verhältnis der Konfessionen zueinander ist darin der Hinweis, daß, nachdem im Jahre 1827 das katholische Gotteshaus niedergebrannt war, Lutheraner und Reformierte ihre Kirchen der katholischen Gemeinde für fast sieben Jahre zur Mitbenutzung überließen.

Im nächsten Abschnitt stellt Karlheinz Limpert fünf bedeutende Schwelmer Pfarrer des 17. bis 19. Jahrhunderts in kurzen Lebensbildern vor, unter ihnen den auch als Naturwissenschaftler und Historiker mit zahlreichen Veröffentlichungen hervorgetretenen Friedrich Christoph Müller (1751–1808). „Orgeln und Organisten der lutherischen Gemeinde“ ist der dann folgende Beitrag von Detlev Weinreich überschrieben, in welchem besonders die beiden im Wortlaut abgedruckten Orgelbauverträge von 1707 und 1849 mit den Orgelbauern Peter Weidtmann in Ratingen und Adolph Ibach Söhne in Barmen auf das Interesse der Musikwissenschaftler stoßen werden. Unterhaltsam und zum Teil recht amüsant



zu lesen sind die von Holger Becker und Ernst Martin Greiling zusammengetragenen „Streiflichter“. Ebenfalls aus der Feder Greilings stammen ein Artikel über das Wirken Kaiserswerther Diakonissen in der Gemeinde Schwelm bis 1983 und der umfangreiche, aus den Quellen erarbeitete Bericht über den Kirchenkampf in nationalsozialistischer Zeit 1933 bis 1945. Ute Henrich schildert die Zerstörung der Christuskirche während des Zweiten Weltkrieges im März 1945 durch amerikanische Fliegerbomben und ihren Wiederaufbau in den Jahren von 1947 bis 1968. Eine Zusammenstellung von Daten aus der Geschichte von Stadt und Kirche mit einer Auflistung der evangelischen Pfarrer von Schwelm schließt die Festschrift ab, zu der noch zu bemerken ist, daß alle Beiträge mit einem Anmerkungs- und Quellenverzeichnis belegt sind. Es ist also ein gelungenes Werk, und man möchte sich wünschen, daß andere Gemeinden für ähnliche Vorhaben sich dieses Buch zum Vorbild nehmen werden.

Willy Timm

*Walter Herrmann, 1886–1986, 100 Jahre Stadt Gevelsberg, Das Werden einer Stadt, Meinerzhagener Druck- und Verlagshaus Kämpfer, Meinerzhagen 1985, 299 S., geb.*

Bilderbücher mit der Wiedergabe alter Ansichtspostkarten, historischer Fotografien und Gruppenaufnahmen erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit. Für Gevelsberg, das bis 1867 noch den Ortsnamen „Mylinghausen“ führte, hatte Walter Herrmann bereits drei solcher Bände bearbeitet. Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Stadterhebung von Gevelsberg im Jahre 1986 ließ er als vierten den hier anzuzeigenden Band folgen, und man wundert sich, welche Fülle an Bildmaterial er dazu noch zusammengetragen hat. Das große, fast quadratische Buchformat kommt dabei besonders der Bildwiedergabe zugute, die in dieser Größe selbst Feinheiten zu erkennen gibt. Doch hat es der Verfasser nicht bei der Zusammenstellung eines neuen Bilderbuches bewenden lassen, sondern die nach Sachgruppen geordneten Bilddokumente aus einem Jahrhundert Gevelsberger Geschichte in ausführliche Textbeiträge eingefügt.

Eine „Zeittafel“ eröffnet den Band. Es folgen dann Ausarbeitungen über die „Urzellen unserer Stadt“, die Dörfer Mylinghausen und Nirgena. Beleuchtet werden die bäuerliche Vergangenheit und das Aufkommen der Industrie, die Verkehrsentwicklung sowie „besondere Ereignisse in Krieg und Frieden“. Berücksichtigt werden auch die neuen Stadtteile Silschede, Asbeck und Berge. Faksimile-Auszüge aus Adreßbüchern des 19. Jahrhunderts und aus älterer heimatgeschichtlicher Literatur ergänzen und erläutern Text und Bilder. Die Kirchen- und Schulgeschichte Gevelsbergs wird auf 27 Seiten behandelt; weitere 17 Seiten zu diesem Themenbereich kommen in den Abschnitten „Vereinsleben“ und „Neue Stadtteile“ hinzu.

Insgesamt gesehen liefert dieses Buch eine lesens- und ansehnswerte illustrierte Geschichte der Stadt Gevelsberg, die ihr Verfasser selbst einschränkend als „nicht-wissenschaftlichen Beitrag eines Mitbürgers“ bezeichnet, „der in dieser Stadt geboren und alt geworden ist“. Die von ihm gesteckten Ziele, jungen Menschen eine bebilderte Kurzfassung einiger Aspekte der Stadtgeschichte zu